Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

10. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 27. März 1889. No. 13.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Nebraska.

Henderson, 18. März. Die Farmer haben sich hier schon einige Tage mit dem Säen beschäftigt; gestern fiel jedoch Schnee, der uns die beste Schlittenbahn in diesem Jahre brachte. Heute regnet es und ist sehr kothig, weil der Schnee wieder geschmolzen ist.

Die Junggesellen in unserer Gegend werden immer weniger. Johann Friesen hat sich mit der Stieftochter des Johann Hooge in Kansas verheirathet.

Cornelius Wiens ist schon über fünf Wochen in Kansas auf Besuch.

Die Geschäfte in unserer Stadt nehmen einen stetigen Aufschwung.

B. Regier hatte das Unglück, daß ihm sein steinernes Wohngebäude abbrannte. Er konnte nur mit knapper Noth sein kleines Kind retten. Corr.

Jansen, 17. März. Zu unserem allgemeinen Liebesmahl kamen, wie s. Z. berichtet wurde, Viele von Kansas, auch ein Heinrich Bergen, welcher sich entschloß mit Justina Warkentin, Tochter des Peter W., fr. Friedensdorf, Rußl., in den Ehestand zu treten. Er kam am 1. März wieder her und am 10. wurden sie in unserem Versammlungshause von Peter Thiessen ehelich verbunden. Zur Hochzeit kamen auch Bergen's Eltern von Kansas hierher, was eine große Ueberraschung war.

J. H. Thiesen, unser junger Prediger, hat seine Farm von 160 Acres für $3600 verkauft. Weil der Mais letzten Herbst und Winter so billig war, haben die Farmer recht viel Weizen gesäet. Etliche haben auch schon Hafer gesäet.

Eine Chicagoer Gesellschaft hat in unserem Nachbar-Städtchen Harbine große Maishäuser gebaut und auch hier in Jansen schon drei von je 130 Fuß Länge und jetzt kam noch Holz für das vierte.

Es wird hier jetzt auch ein deutsches Blatt gedruckt „Jansen Anzeiger", herausgegeben von J. F. Harms in Kansas und theilweise redigirt von Jacob Fast und P. Jansen.

J. Peters von York war auch hier und hat hier gewirkt, Mehrere wollen sich seiner Gemeinde anschließen.

Am 8. März kam Abr. Isaac, Man., von Kansas hier an. Er scheint ein ernster Diener des Worts zu sein, möchte Gott seine Arbeit segnen.

Heute regnet es den ganzen Tag.

Frau J. Heidebrecht, geb. Koop, ist seit längerer Zeit leidend.

Allen Lieben in Dakota, Kansas und Rußland wünsche ich das beste Wohlergehen an Leib und Seele.

M. B. Fast.

Dakota.

Hannah, Cavelier Co., 13. März. Seit meinem letzten Bericht vom 7. Februar hatten wir noch einen ziemlichen Winter, der bis Ende Februar anhielt. Anfangs März stellte sich Thauwetter ein, wobei es bis 7 Grad warm wurde, so daß die Leute schon ihre Ackergeräthschaften in Bereitschaft setzten. Vor etlichen Tagen aber stellte sich wieder Winterwetter ein und heute fällt Schnee.

Es wurden mehrere Anfragen an mich gerichtet wegen dem Lande hier, welche ich im Allgemeinen beantworten will.

Langdon ist die nächste Stadt und das freie Land zur Besiedlung liegt westlich von der Stadt, fängt schon in einer Entfernung von zehn bis zwölf Meilen an. Es ist noch unter dem Heimstätte-, Vorkauf- und Baumpflanzgesetz zu haben. Das Land ist auch unterschiedlich (aber kein Wald und Busch), hohes und niedriges. Die Brunnen sind in der Tiefe verschieden, schönes Wasser aber überall. Das Brennholz ist rar, doch ist der hiesige Farmer nicht allzu sehr auf Holz angewiesen. Der Stroh- oder Heuhitzer am Kochofen thut gute Dienste. Einer meiner Nachbarn sagt, er würde sich nicht die Mühe nehmen fünf Meilen weit um Holz zu fahren. Ein Nachbar hat mit dem Holzholen von Canada eine trübe Erfahrung gemacht. Die canadischen Zollbeamten nahmen Pferde und Wagen in Pfand und da er nicht nachweisen konnte von wem er das Holz gekauft (der Verkäufer meldete sich nicht, weil er sein Landrecht noch nicht hat und folglich nicht berechtigt war Holz zu verkaufen), so wurden ihm $150 abgenommen, was ein schwerer Schlag ist für den armen Mann.

So treibt's die Welt. Gott, der heilige und barmherzige Vater, verleihe uns sammt ihnen Gnade, zu thun nach Seinem Willen. Mit Gruß

G. S. Friesen.

Langdon, Cavelier Co., 13. März. Bei mir sind mehrere briefliche Anfragen bezüglich dieser Gegend eingegangen, die ich im Nachstehenden beantworten will.

Es giebt hier noch viel offenes Regierungs-, Heimstätte- und Baumpflanzungsland, wie auch solches unter dem Vorkaufsrecht. Das Wasser ist gut und wird in verschiedener Tiefe gefunden, unser Brunnen ist auf einem ziemlich hohen Hügel, 49 Fuß tief und hält 9 Fuß Wasser. Das Land ist stellenweise steinig, es giebt aber auch viel Land hier, auf dem Steine gar kein Hinderniß bilden. Der Boden ist schwarz und ein wenig mit Sand vermischt.

Es wird gegenwärtig viel Land aufgenommen, besonders von Leuten aus Manitoba. Es ist noch Gelegenheit sich in unserer Nachbarschaft anzusiedeln. Wir sind hier 16 Mennonitenfamilien und jetzt kommen noch mehrere hinzu.

Holz ist 28 Meilen weit zu fahren, wo wir für die Fuhre trockenes Pappelholz 50 Cts. bis $1.00 bezahlen. Die Cord kostet $1.50, Eichenholz $2.25. Bis zur Stadt haben wir 10 Meilen, aber es heißt, die St. Paul & Manitoba-Bahn wird noch weiter nach dem Westen ausgedehnt und dann kommt sie bei uns in der Nähe vorbei, indem wir nur 18 Meilen von der Grenze Manitobas wohnen. Wenn uns Jemand von seinem Herkommen benachrichtigt, so werden wir ihn, wenn es uns irgendwie möglich ist, von der Stadt abholen und ihm überhaupt behilflich sein.

Bemerke noch, daß es mein Wunsch wäre, wenn sich recht viele Mennoniten in unserer Nachbarschaft ansiedeln würden, die nicht nur dem Namen nach, sondern auch in ihrem Lebenswandel Mennoniten sind.

Jacob Toews,
fr. Rosenort, Morris, Man.

Wittenberg, 15. März. In der Natur hat sich das Frühjahr hier bereits eingestellt und die Leute haben bereits angefangen Weizen zu säen. Der Gesundheitszustand ist nicht sehr günstig. Viele Leute werden vom Fieber geplagt.

L. Seibel.

Kansas.

Hillsboro, 15. März. Indem die „Rundschau" von Vielen gelesen wird, auch vielleicht bei unsern l. Freunden einkehrt und wir auch schon aufgefordert wurden, etwas von uns hören zu lassen, so frage ich zuerst, wie es der l. Tante Peter Krökersche und ihren Kindern in der Krim geht. Auch vom Vater und den Geschwistern Johann Friesens, Gerhard Warkentins und den Andern in Manitoba möchten wir gerne mehr hören.

Es geht uns hier in Amerika ganz gut, aber wir haben auch hier recht viel Trübsal gehabt, besonders noch mit unserm kranken Sohne Abraham, den auch Viele dort gekannt und besorgt waren, was für ein Ende es nehmen würde. Nun kann ich sagen, ein seliges Ende folgte auf seine Leidenstage. Er war oft den Menschen auf der Reise ein Wunder, daß sich oft Viele um ihn schaarten; von Einigen ist er auch beschenkt worden. Der Herr vergelte es ihnen. In seinem 12. Jahre fing er an den Heiland zu suchen, führte ein Kampfesleben und sang sich oft das Lied vor „O, daß mir allhier im Dunkeln" u. s. w. In seinem 15. Lebensjahre, als er das Verdienst Christi im Glauben ergreifen konnte und sich auch mehr kennen lernte, bekehrte er sich zum Herrn (nach Römer 5, 1.) und blieb voller Hoffnung und Zuversicht bis an's Ende, freute sich, daß der l. Heiland ihn bald abholen werde und sagte, es schalle ihm den ganzen Tag in die Ohren, daß die Engel ihm zusangen: „Komme heim, komme heim."

Uebrigens erfreuen wir uns einer besseren Gesundheit als vorigen Winter, denn da war ich sehr leidend, und wie der Doctor sagte, war meine Krankheit gefährlich. Nach sechsmonatlicher Behandlung wurde ich wieder ziemlich hergestellt.

Einen herzlichen Gruß an alle Freunde und Bekannten.

Helena Wohlgemuth.

Lehigh, 18. März. Wir hatten jetzt zwei Tage Regen, so daß der Boden hinreichend feucht ist. Diese Art Bewässerung gefällt mir doch besser als die durch künstliche Berieselung. Unser Weizen steht jetzt prächtig. Möge der Herr Seinen Segen dazu geben.

Gestern war ich auf der Hauptversammlung der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Ebenfeld; es waren trotz des Regens 800—900 Personen anwesend.

David Schapansky ist nicht nach Montana, da ihm die Bahngesellschaft die freie Fahrt nicht bewilligen wollte. Er wird wohl jetzt auch nach Colorado übersiedeln. Der alte N. Kammezelt ist gerade am Einpacken, er zieht mit seiner Familie nach Louisiana. Bernhard Pauls und sein Sohn Daniel packen auch heute ihre Sachen in den Bahnwagen, um nach Colorado überzusiedeln, sie nehmen auch ihr Vieh mit; sie müssen für den Bahnwagen 60 Dollar bezahlen. David Bärgen und Peter Bärgen gedenken auch bald nach Colorado zu ziehen.

Butter kostet jetzt 12 Cents per Pfd.; Eier 8 Cents per Dtzd.

C. J. Janzen.

Hillsboro, 20. März. Die Winterfrucht, wie Weizen und Roggen, steht sehr gut; die Farmer sind jetzt mit Hafersäen und Kartoffelpflanzen beschäftigt, und wer damit fertig ist, fängt schon an das Welschkornland zu pflügen. Jetzt haben wir einen durchdringenden Regen gehabt und wenn die Witterung schön bleibt, dann wird die Erde bald mit einem herrlichen Grün überkleidet sein. Die Aussichten für die Ernte sind jetzt sehr gut.

Es wird oft aus dieser Gegend berichtet, daß die Zeiten hier schlecht sind. Dem ist aber nicht so. Die Zeiten sind nicht viel schlechter, aber die Menschen sind schlechter. Wenn sich ein Jeder hätte genügen lassen an dem was da war, so hätte noch Keiner zu klagen über schlechte Zeiten, aber vor fünf Jahren war ein so großer Land- und Maschinengeist unter den Leuten, der ärmere Farmer wollte Großfarmer spielen, sich Land und Maschinen im Ueberfluß kaufen, blieb Alles schuldig und mußte dazu noch hohe Procente bezahlen, und dieses hat Manchen zu Grunde gerichtet, so daß er sich jetzt gezwungen sieht, anderswo sein Heim aufzuschlagen. Deswegen haben jetzt auch Viele ihr Augenmerk nach Colorado gerichtet, in der Hoffnung dort ihren Schaden wieder auszuheilen. Der Herr gebe es. Aber so wie es mir scheint, begeben sich die Meisten in Colorado unter die Flügel gieriger Geldmänner und werden es später fühlen müssen. Nur aufgepaßt.

Ein Leser.

Minnesota.

Mountain Lake, 16. März. Das Wetter ist hier den ganzen Winter sonderbar schön gewesen, ganz wenig Schnee, dagegen mehrmals Glatteis. Auch gestern wurden alle Gegenstände und die Erde mit einer Eisschichte überzogen, welche sich im Sonnenglanz wie Silber spiegelte. Es schien eine frühe Saatzeit zu geben, aber jetzt ist sie durch Schnee und Eis verhindert. Ich habe gegenwärtig viele Eggen zu machen.

Der Gesundheitszustand im Allgemeinen ist gut. Tante Neufeld wurde vorgestern sehr krank. Ihre Zunge ist dick geschwollen, so daß sie nicht sprechen kann. Meiner Frau Schwester, Gattin des Jacob Enns, ist wieder ziemlich hergestellt.

Abr. Deleske, Boone Co., Neb., möchte einmal an mich schreiben.

Alle Freunde und Bekannten herzlich grüßend, Cor. Neufeld.

Manitoba.

Gretna, 25. Februar. Die Fragen, Wie ist der Gesundheitszustand? und Wie geht's? werden immer am ersten gehört wenn sich Freunde begegnen und daher will ich auch damit beginnen. Der Gesundheitszustand in unserer Reserve ist im Allgemeinen ziemlich gut, obzwar hin und wieder unter Kindern wie auch Erwachsenen Krankheiten vorkommen, besonders eine Halskrankheit, die auch Etliche dahingerafft hat. O wie wenig wird doch die Gesundheit bei gesunden Tagen geschätzt und doch ist sie die größte Gabe Gottes, die wir in dieser Welt haben können. Ueber die andere Frage „Wie geht's?" könnte man viel sagen, man muß aber sehr vorsichtig sein, um nicht Anstoß oder Aergerniß damit hervorzurufen, aber doch sollte man auch nicht deswegen so furchtsam sein und Alles zurück halten, auch dürfen wir nicht außer Acht lassen, was in Matth. 10, 16. geschrieben steht: Seid klug wie die Schlangen u. s. w. Im Zeitlichen müssen wir im Durchschnitt Alle sagen, es geht gut (Einem zwar besser wie dem Andern, aber das ist ja auch von Anfang so gewesen und wird auch so bleiben), denn wir haben hier in unserer Gegend eine reiche Ernte gehabt, der Herr hat die Felder gesegnet über Bitten und Verstehen. Anfangs hieß es zwar es ist zu trocken, dann der Mehlthau und zuletzt der Frost, und doch haben wir viel Getreide bekommen und zudem noch einen hohen Preis für dasselbe. Es sind Einige von den Mennoniten, denen der Frost und Mehlthau viel Schaden gethan hat, aber doch im Ganzen genommen sind es nur Wenige.

Man kann den Farmern volle Zufriedenheit von den Gesichtern ablesen, denn die meisten haben ihre drückenden Schulden bezahlt und haben somit wieder vollen Credit. Es sind auch schon Mehrere, die Gelder auf Zinsen ausgeliehen haben. Sollte man da nicht sagen es geht gut?—

Ja wohl, im Zeitlichen geht es gut, aber jetzt die nothwendigste und wichtigste Frage: Wie geht es denn im Geistlichen, geht es da auch so gut? Laßt uns auch einen kleinen Blick da hinein thun, ich glaube da geht es nicht so gut, denn da bleibt viel zu wünschen übrig, obzwar das geistliche Leben sich immer mehr zu regen anfängt. Jesus von Nazareth zieht vorüber und wo Jesus sich offenbart, da giebts Unruhe und so ist es auch bei uns. Als Jesus geboren wurde in Bethlehem gab's Unruhe, die Hirten wurden von dem Engel beunruhigt, die Klarheit des Herrn umleuchtete sie und sie fürchteten sich sehr. Die Weisen im Morgenlande wurden beunruhigt durch einen Stern, durch die Botschaft und durch das Nachfragen der Weisen wurde ganz Jerusalem erschreckt; auch kein Wunder: sie hatten kein gutes Gewissen und wenn es Zeichen vom Himmel giebt, dann wird das böse Gewissen aufgeweckt. Auch ist Unruhe bei uns, denn der Geist Gottes ist auch in unsere Mitte gekommen und hat Unruhe gebracht. Es giebt schon Viele hin und wieder, die mit dem Kerkermeister fragen: Was soll ich thun, daß ich selig werde? Das ist eine ernste Frage. Wir sollen unsern Gott schon hier in dieser Welt suchen und kennen lernen, damit Er uns nicht fremd sein wird wenn Er kommt und sagen muß, ich kenne euch nicht. (Matth. 25.) Wir wissen, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige sollen wir suchen. Fängt aber eine Seele ernstlich an zu suchen und zu fragen, so giebt es bald Unruhe unter Denen, die gleichgiltig in dieser Welt einhergehen; dann heißt es bald, was will das werden? gleichwie in Apstg. 2, 12. Wir haben Ursache sehr wachsam zu sein und die Gnadenzeit nicht zu verscherzen, damit uns der Tag des Gerichts nicht unversehens überfalle, denn von einem Augenblick hängt ewig Wohl und ewig Weh ab. Licht und Finsterniß kämpfen stark gegen einander und wir, die wir so theuer erkauft sind, sollten so gleichgiltig gegen alle Wahrheit sein und ganz gegen Ueberzeugung und Erkenntniß Menschen zum Gefallen sein und Menschen mehr gehorchen denn Gott? das sei ferne. Wo Licht hervor bricht, ist der böse Feind mit seiner Macht da, um es gänzlich auszulöschen, aber der Herr ist Gott und der wird es nicht zulassen.

In Hoffnungsfeld ist eine Bibelstunde eröffnet worden und wie wird dagegen gearbeitet das ganze Werk zu zerstören! Ist nicht die Zeit da, wo sie die heilsame Lehre nicht mehr leiden wollen? Man sollte sich doch lieber freuen, wenn sich hungrige Seelen um Gottes Wort schaaren und lesen, singen und beten, denn das ist ja unsere Aufgabe im Worte Gottes, von Kindheit an in der Schrift zu forschen und zu suchen und wünsche ich vor Gott, daß noch viele solche Bibelstunden eröffnet möchten werden, damit das Wort Gottes immer mehr bekannt möchte werden und viele Seelen dadurch möchten zu Christum geführt werden, denn das steife Formwesen kann es nicht thun.

Rufe daher noch den treuen Arbeitern in dieser Bibelstunde mit einem Dichter zu:

Gebt den Seelen rechte Speise!
Theilet recht das Lebensbrod,
Nicht nur nach gewohnter Weise
Sonntags an dem einen Ort!

Nein, das Lob des Herrn erschalle
Täglich, stündlich, allerwärts,
Ob nicht so ein Senfkorn falle
Hie und da in manches Herz.

O wie stärkend ist's und labend,
Dem, der's Wort des Höchsten liebt,
Wenn der lange Winterabend
Ihm Erbauungsstunden giebt.

Ruft die Seelen denn zusammen!
Kommen werden sie ja gern,
Und beginnt in Jesu Namen
Glaubensvoll das Werk des Herrn!

Sucht Ihm Seelen zu gewinnen,
Kehrt euch hier an kein Verbot,
Selbst wenn euch bei dem Beginnen
Trübsal und Verfolgung droht!

Jesus ließ ja selbst Sein Leben
Und vergoß für uns Sein Blut;
Laßt uns Beides freudig geben
Seines Reiches Sach' zu gut.

Zum Gruß an alle Rundschauleser Epheser 5, 1.—21.

Peter Abrams.

Morris, 11. März. Wenn auch Salomo sagt, daß man den bösen ebenso wie den guten Tag annehmen soll, so ist doch der gute viel angenehmer. Es scheint, daß der Winter, wenngleich der Wind noch aus dem Norden bläst, seine Kraft verloren hat.

Ein trauriges Unglück hat sich hier letzte Woche ereignet. Johann Löwens, deren Eltern einst in Kleefeld, später noch auf Bersenko, Rußl., wohnten, waren im Hause, während ihr kleiner, ungefähr zweiundeinhalb Jahre alter Sohn Johann fröhlich aus der Stube kam und die Bodentreppe hinaufstieg. Bald darauf hörten die Eltern einen Fall; es war ihr kleiner Sohn, er war von oben hinunter gefallen und hatte sich den Schädelknochen gespalten; aus einem Ohr lief viel Blut, einige Tage nachher Wasser. Das liebe Kind mußte sein Dasein endlich unter großen Schmerzen schließen. Grüßend

Heinrich Enns.

Morden, 15. März. Daß Gott die Liebe ist, das beweist Er uns in allen Dingen. Wie hat Er uns so reichlich in irdischen Dingen gesegnet und wieviel Dank sind wir Ihm dafür schuldig. Das Wort sagt, wir haben hier keine bleibende Stätte und müssen das Zukünftige suchen. Leider wird dies aber von Vielen außer Acht gelassen. Wenn es dem Menschen in irdischen Dingen gut geht, dann meint er, es hat noch Zeit, aber das Wort Gottes sagt, heut lebst du, heut bekehre dich, eh's Morgen wird, kann's ändern sich. Das sehen wir an so vielen Menschen, die im vergangenen Jahre in die Ewigkeit hinübergegangen sind. Darum laßt und auch Bereitschaft machen für diese ewige Stätte.

Wir haben gegenwärtig schönes Wetter, die letzten zwei Wochen keinen Schnee, jetzt aber wieder ein wenig. Da es auf vielen Stellen an Wasser mangelt, so ist der Schnee doch zu wenig. Es war vor zwei Wochen so schön, daß ich anfing zu säen, aber ich habe nur drei Acres eingesäet.

Es sind diesen Winter viele Besitzveränderungen vorgekommen. Das Land ist jetzt sehr theuer, eine Farm kostet $1000—2000. Der Weizenpreis war vor einer Woche $1.05, jetzt ist er 90 Cts.

Mit Gruß an alle Rundschauleser,

Jacob Reddekopp.

Morris, 16. März. Wir sind hier neulich wieder durch den Tod zweier Kinder ernst an die Ewigkeit erinnert worden; das Eine, welches vor etwa zwei Wochen begraben wurde, war das einzige Söhnlein des Abr. Löwen in Rosenhof; es starb nach etlichen Tagen schwerer Krankheit, im Alter von 1 J., 3 M. und etlichen Tagen. Das Zweite ein 2 Jahre, 9 Monate altes Söhnlein des Joh. Löwen (Bruder des Ersteren; Beide sind Söhne des in Rosenhof verstorbenen Johann Löwen). Dieses Kind wurde am 13. d. M. begraben. Der Tod wurde durch einen Fall von der Treppe herbeigeführt und der Blutlauf aus einem Ohre zeigte von einer inneren Verletzung. Drei qualvolle Tage, die das Kind noch zu leben hatte, müssen für die Eltern fast ebenso schwer gewesen sein, da sie sich jedenfalls Vorwürfe wegen ihrer Unachtsamkeit gemacht haben.

Immerhin muß es ein Trost für die Eltern sein, zu wissen:

Sie ruh'n im süßen Frieden
In ihres Heilands Schooß;
Unschuldig, wie sie schieden,
Ist ihre Freud' dort groß.

Nun ist es uns gesagt, wir sollen den Kindern gleich sein, sonst werden wir nicht in das Himmelreich kommen. Aber leider

verlassen wir oft diese Unschuld und gehen Irrwege, wie ich auch neulich von einem Freunde erfuhr, daß es ihm ergangen war. Er fuhr mit Familie nach Morden, um dort die Schwester seiner Frau, welche schwer erkrankt bei der Aerztin Thiesen, acht Meilen von Morden, verweilt, zu besuchen. Da aber das bestimmte Fuhrwerk nicht kam, wäre er fast gezwungen gewesen, umzukehren, wenn er nicht noch zuletzt auf einen Bekannten gestoßen wäre, der ihn mitnahm und an Ort und Stelle brachte. Und was war die Ursache, daß sie Niemand (auch für Bezahlung nicht) mitnahm? Sein Bart machte ihn so verdächtig. Ein Beweis von einem großen Parteisinn, dem die Nächstenliebe sogar weichen muß und dem wir uns als Mennoniten doch nicht hingeben sollten.

Wir haben schon 8 bis 10 Grad Wärme. Corr.

Gretna, 18. März. Es wird von Tag zu Tag schöneres Wetter und wir werden fast in's Feld gelockt, obzwar es erst März ist. Es darf nur kurze Zeit so bleiben, so können wir pflügen. Mit dem Säen wird wohl nicht eher als im April begonnen werden, denn dem März darf man hier noch nicht zu viel trauen, wenn er auch sehr freundlich ist, er hat manchmal seine Mucken, was er uns auch kürzlich bewiesen, denn er trieb das Quecksilber ziemlich herunter. Den 12. März hatten wir Morgens 2 Grad R. Wärme, und Abends um 9 Uhr 14 Grad R. Frost. Wir hatten an demselben Tage auch starken Nordwind und auf dem im Herbst gepflügten Lande trieb der Wind den Staub vor sich her, wie im Winter den Schnee.

Unser Städtchen Gretna wächst langsam. Es sind seit letzten Herbst hier vier neue Läden eingerichtet worden. Jetzt hat das Städtchen 7 Läden, 2 Gasthäuser, 4 Schanklocale, 1 Sattler, 2 Fleischer, 1 Schmied, 1 Apotheke, 6 Maschinenhandlungen, 1 Eisenwaarenhandlung, 1 Leihstall, 2 Elevatoren, 2 Holzhöfe und 2 Elevatoren und 1 Dampfmühle sollen nächsten Sommer gebaut werden. Polizei ist keine in Gretna und die wird wohl bald nöthig sein, denn die Farmer werden schon hin und wieder von Landstreichern belästigt. Kürzlich kam ein Solcher zu dem Farmer Johann Schwarz und wollte ihm Bilder und Kleinigkeiten verkaufen. Da Schwarz nichts kaufen wollte, wurde der Kerl wüthend, lief aus dem Zimmer und ergriff die Axt und zerschlug ihm eine Thür und ein Fenster. Schwarz bemächtigte sich des Gewaltthätigen und brachte ihn nach Gretna, wo er in ein Zimmer eingesperrt und von zwei jungen Leuten bewacht wurde, doch machte sich der Vogel frei und entfloh nach Dakota. Des Morgens wurden die Wächter gewahr, daß der Vogel ausgeflogen sei, wenn wir aber Polizei hätten, wäre dieses nicht geschehen und solche Leute würden sich dann auch mehr hüten, in dieser Gegend herumzustreichen.

Wie ich aus der „Rundschau" ersehe, herrscht in Kansas und Nebraska das Coloradofieber, was kein Wunder ist, denn ohne Land können wir nicht unser Fortkommen haben, aber daß es gerade Colorado sein muß, das wundert mich doch. Gerade eine Gegend, die bewässert werden muß, wenn man etwas ernten will. Es giebt doch tausende Acres vom allerbesten Land, wo es 30 Bu. Weizen per Acre giebt ohne Bewässerung und man braucht sich das Land nicht kaufen, sondern man bekommt es geschenkt! Wenn es auch etwas kälter ist wie in Colorado, doch glaube ich, im Durchschnitt genommen, nicht unangenehmer. So ist in Dakota, ungefähr 60 Meilen von Gretna, Man., noch sehr gutes Heimstätteland aufzunehmen, es sind dortselbst tausende von Acres unbesiedelt. Auch in Manitoba ist Land, das heißt wer kaufen will, auch gutes Land und eingerichtete Farmen. Es wäre vielleicht gut, wenn sich Solche, die sich eine neue Heimath gründen wollen, diese Gegend näher besehen würden, es würde Vielen hier gefallen.

Corr.

Die Barmherzigkeit.

Die große Barmherzigkeit, die Gott durch Seine Liebe an uns erwiesen hat, erfordert nun von uns Menschen eine Gegenliebe zu Ihm (1 Joh. 4, 19.), da uns allein durch Ihn alles Gute völlig ausgegossen ist. Dieses wird vornehmlich von uns gefordert, da Er spricht, seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist (Luc. 6, 36.) und darin bestehet nun die Liebe, daß wir Sein Wort halten, wie Jesus, unser Heiland spricht: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei Ihm machen. (Joh. 14, 23.) Ach, daß wir dieses doch zu Herzen nehmen möchten und bedächten die Nothwendigkeit der Unterhaltung Seines Wortes, worauf die Verheißungen ausgesprochen werden, daß der Vater und der Sohn alsdann bei uns wohnen wollen.

Worin besteht vornehmlich die Unterhaltung des Wortes Gottes? Antwort: In Uebung der Liebe (Micha 6, 8.), gleichwie oben gesagt ist: Seid barmherzig, wie auch euer himmlischer Vater barmherzig ist.

Hierauf möchte vielleicht Jemand sagen, das sei unmöglich. Aber hört doch, was der Herr Jesus von einer armen Wittwe sagt, die nur zwei Schärflein einlegte und doch mehr einlegte denn die Reichen, die viel größere Gaben einlegten; aber sie thaten es von ihrem Ueberfluß, diese Wittwe aber legte ein aus ihrer Nothdurft Alles, was sie hatte. (Luc. 21, 3. 4) Also siehet der Herr noch auf Barmherzigkeit, die aus dem Herzen kommt, wenn sie nur lauter ist, ohne Geiz. Der Herr Jesus lehrte Seine Jünger alle Menschen zu lieben und Barmherzigkeit an ihnen zu beweisen und sagt: Wie ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, so thut ihr ihnen, das ist das Gesetz und die Propheten. Und so ihr die liebet, die euch lieben, was Danks habt ihr davon? denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Und wenn ihr euren Wohlthätern wohl thut, was Danks habt ihr davon? denn die Sünder thun desgleichen auch. Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Danks habt ihr davon? denn die Sünder leihen dem Sünder auch, auf daß sie Gleiches wieder nehmen. Aber doch liebet eure Feinde; thut wohl und leihet, da ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten heißen, denn Er ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen. Er lässet Seine Sonne aufgehen über gute und böse Menschen und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. (Matth. 5., Luc. 6) Also müssen wir auch nach unserm Vermögen thun. Dieses ist die Lehre Christi für die Seinen, daß ihre Liebe, ihre Gunst, ihr Mitleiden nach ihrem Vermögen sein soll über alle Menschen; und ob es unsere Feinde wären, so müssen wir ihre günstigen Freunde sein, woraus man gründlich verstehen kann, daß alle wahren Christen ebenso gesinnt sein müssen, wie ihr Herr gesinnet war (Phil. 2, 5.), der hat sich nicht gerächt, als ihn die Juden so bitterlich verspotteten, beneideten und haßten, sondern bat für sie aus barmherzigem Herzen seinen Vater: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun." (Luc. 23, 34.) Dieses heilige Vorbild zeigt uns vollkommen, welches der rechte Weg ist, das ewige Leben zu ererben, deßhalb wir lernen sollten, barmherzig bis zum Tode zu sein gegen Alle, die uns Böses thun. Ach möchten doch die sogenannten Christen also gesinnet sein. (Phil. 2, 2) Was für Eintracht, Friede, Liebe und Barmherzigkeit würde unter ihnen sein! Wie würden sie leuchten in der Welt! (Matth. 5, 14.) Da hingegen nun die Christenheit so jämmerlich zertrennt, verwirrt und uneins ist und so ihrem Herrn und König entgegen, daß es scheint, als ob sie weder von Ihm, noch von Seiner Lehre, noch von Seinem Evangelium wissen, sondern dasselbe mit Füßen treten und verschmähen.

O Mensch, wach auf, es ist Zeit, ehe dich der Tag überfalle zu deinem schweren Unfall. (Luc. 21, 34. 35.; Ephes. 5, 14.)

Friedrich Doering.

Habe deine Lust an dem Herrn.

Psalm 37, 4.

Diese wenigen Worte sollen als ein Zusatz zu dem neulich in der „Rundschau" enthaltenen Artikel „In aller Weisheit" gelten. Derselbe ist mir so recht aus der Seele gesprochen. Wir ermahnen uns lange nicht genug, wenn wir Einer den Andern besuchen, wir wandeln nicht im Geiste bei einer Zusammenkunft, wo nur das Weltliche im Schwange geht. Wenn wir unsere Lust an dem Herrn haben, sprechen wir auch gern von Ihm, denn unser Herz ist voll von Ihm und weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über.

Wir sollten es ernstlicher, herzlicher nehmen mit dem Worte Gottes. Wenn es, wenn wir heute oder morgen abgerufen werden, nur nicht heißt: „Hätte ich das gewußt, ich hätte doch besser meine Zeit wahrgenommen." Der uns so liebt, als wir Ihn nicht lieben können, sollten wir an Dem nicht unsere Lust haben; sollten wir nicht, wie der Schreiber jenes Artikels sagt, die langen Abende vom Gotteswort zum Heil unserer Seelen unter uns handeln? Wie ganz anders wäre es, wenn wir alle zusammen uns von dem unterhielten, was unsere Lust sein sollte? Wenn die Jugend die schönen Sonntagschullieder singt, die Alten würden gerne mit einstimmen, es würde gelesen, erklärt, gebetet und gesungen. Welche Erquickung! Es bleibt noch immer Zeit genug, die Bedürfnisse zu besprechen, um deretwillen man sich besucht. Wenn man nur seine Lust an dem Herrn hat, dann geht das Alles und zwar in Gott.

Was nun die Abendandachten anbetrifft, stimme ich nicht ganz mit erwähntem Schreiber, soweit ich sie kenne, sind sie nur fördernd für das Seelenheil gewesen. Unsere Vorfahren sind bei Tage und bei Nacht zusammen gekommen, und je mehr Zungen dem Herrn lobsingen, desto schöner klingt es. Nur müssen wir unsere Lust an dem Herrn haben und nicht an uns selbst, es muß sein in Gott gethan, denn was außer Ihm geschieht ist Sünde.

* * *

Ewig leben.

Es ist kein Tod! Die Sterne sinken,
Um Licht zu streuen auf ein ander Land;
Demanten gleich, die mystisch niederblinken
Aus der Aeonen endlos Band.

Es ist kein Tod! Was Staub zu unsern Füßen,
Des Himmels Regen weckt es auf zum Blüh'n,
Verwandelt es in Frucht, die wir genießen,
Zu Blumen, die in prächt'gen Farben glüh'n.

Es ist kein Tod! Mit hehrem Schritt
Erscheint der stumme Gottesbote,
Und nimmt beim Gehen unsere Liebsten mit,
Und wir beweinen sie als Todte.

Zum ew'gen Leben waren sie geboren,
Und gehen nur, um bald zurückzukehren
Zu uns, die wir beweint sie als verloren,
Die wir uns selber der Vollendung nähern.

Und sie, die unsichtbar uns stets umschweben,
Sie folgen nur der Gottheit Machtgebot.
Denn endlos wie die Schöpfung, ist das Leben:
„Es ist kein Tod!"

Die geistliche Aussaat.

Das Reich Gottes ist also, als wenn ein Mensch Samen auf das Land wirft. (Marc. 4, 26) Den meisten von uns, ihr l. Leser, ist das ja gut bekaunt und ihr Landleute habt es auch dieses Frühjahr bereits gethan, oder seid vielleicht gerade dabei. Wie säet ihr? Auf Hoffnung, nicht wahr? Garantiren kann euch kein Mensch eine sichere Ernte, eins aber wißt ihr, daß wenn's überhaupt eine Ernte giebt, daß ihr das ernten werdet, was ihr gesäet habt und nicht etwa Weizen wo ihr Gerste oder Hafer gesäet, oder Mais wo ihr Kartoffeln gepflanzt. Ebenso verhält es sich auch mit der Aussaat für die Ewigkeit; wir säen hier Alle ohne Unterschied und werden das ernten was wir gesäet. (Galater 6, 7.) Wer Gutes thut und nicht müde wird, wird zu seiner Zeit auch ernten ohne Aufhören und zwar, das was er gesäet hat — Gutes; wer aber Böses gesäet hat, wird auch Böses ernten, oder liest man auch Trauben von den Dornen oder Feigen von den Disteln? Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das ewige Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ernten.

Säen thun wir Alle, ob bewußt oder unbewußt, aber was säen wir? — Was werden wir ernten? Ewiges Leben oder ewigen Tod. Halte inne, lieber Leser, lieber Schreiber und denke einmal an die unendliche Ewigkeit, denke daran, daß du die Ewigkeit in gewissem Sinne hier einmal durchlebst, denke daran, daß sich die Ewigkeit für dich je nach dem gestalten wird, als du hier gelebt, hier gewandelt, gehandelt oder, besser, gesäet hast. Wer Unrecht säet, wird Mühe ernten und wird durch die Ruthe seiner Bosheit umkommen. (Spr. 22, 8) Selbst Thatenlosigkeit reicht nicht zu. (Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.), denn auch dadurch säen wir. Was? Unthätigkeit, Gleichgiltigkeit, wir unterlassen das Gute, und wer da weiß Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde. So lesen wir in Jacobi, so lehrt Gottes Wort und nicht, wie Viele denken: Was kümmert mich die Welt, schließen sich ab von allen Menschen, die nicht ebenso denken, so wollen, so thun und, wenn hier vom Glauben noch die Rede sein kann, so glauben als sie und schlummern ruhig weiter, thatenlos, liebeleer — aber an den Früchten werdet ihr sie erkennen.

Schauet auf Jesum, was Er sagt: Ich bin nackend gewesen, hungrig u. s. w. und ihr habt nichts gethan. Leset es nach in Matth. 25, 31. bis zum Ende des Capitels. Lauter Unterlassungssünden nennt unser Heiland hierauf und ganz verwundert fragen sie: „Herr, wann haben wir dich so oder so gesehen? Antwort: „Wahrlich, was ihr einem dieser Geringsten nicht gethan habt, habt ihr mir auch nicht gethan und sie werden in die ewige Pein gehen, um zu ernten was sie gesäet haben. Doch du sagst vielleicht, ich will nicht durch Werke gerecht werden, sondern aus Gnaden. Laßt mich euch versichern, daß auch ich aus Gnaden, aus freier Gnade selig werden will, denn aus Liebe und Barmherzigkeit, aus lauter Gnade hat Gott also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben (aber auch des Glaubens Werke thun) nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Jesus selbst sagt uns weiter: Es werden nicht Alle, die da Herr, Herr, sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die, so den Willen thun meines Vaters im Himmel. Sein Wille aber ist, daß allen Menschen geholfen werde, daß sie Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Wir wissen Seinen Willen, beten, Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel, thun ihn aber nicht. Wie brauchen wir denn noch keinen Finger zu rühren? noch nicht fleißig Gutes zu säen? noch nicht aus Liebe gegen Den, der uns zuerst geliebt? Wollen wir denn dereinst mit leerer Hand vor Ihm erscheinen? O sage mit mir nein Herr, wir wollen! gieb Du uns Kraft auch zum Vollbringen, gieb Du uns von Deiner Sünderliebe o Jesu, dann werden wir mit rechtem Ernst bedacht sein, den Verlornen nachzugehen und sie Dir und Deinem Reiche zuführen zu helfen.

Doch du frägst vielleicht, ja was kann ich in meiner Stellung thun? Thue was du kannst und wozu du berufen bist, fülle deinen Platz treu aus, versuche, deinen Nachbar zum Guten hinzuführen, kannst du selbst das nicht, bete fleißig und mit Ernst für die Reichssache Gottes, bete um mehr Arbeiter, wie Jesus lehrt, bete für die Arbeiter, dann thust du viel; ja manche alte Großmutter thut so mehr, wenigstens gerade so viel, als ein Arbeiter, der in einer öffentlichen Stellung dafür schafft. Aber thun mußt du etwas, wenn du erst fühlst du hast Jesum zu deinem König erwählt, du bist Bürger Seines Reiches geworden, du bist von der Knechtschaft der Sünde frei und bist nun Christo Diener, sein Knecht, Kind und Erbe.

Was würden wir von eines natürlichen Königs Sohn sagen, wenn sein Vater ein guter König wäre, sein Reich recht und treu verwaltete und sein Sohn wahrte die Interessen des Vaters nicht, wenn es ihm gleichgiltig wäre und ohne auch nur seine Stimme dagegen zu erheben zusehen könnte, wie die Feinde dieses, seines Vaters Reich bedrohten zu untergraben und zu zerstören suchten? Würden wir ihn nicht treulos, seiner Stellung unwürdig erklären müssen?

Wohlan denn, unser König ist gut, der Sieg ist gewiß auf Seiner Seite, trotz Satan und aller Feinde Toben. So laßt uns denn in die Reihen Seiner Kämpfer treten und versuchen, die Gabe, die in uns ist, zu wecken und mit Allem, was wir sind und haben, für Ihn zu leben, auf daß wir dereinst auch Ihm sterben können. Doch ist gewiß auch Mancher da, der mehr thun kann als schon angedeutet, wenn er nur einmal um sich blickte, fragend, betend. Wie viele Kinder laufen nicht in unserem Lande herum ohne allen christlichen Unterricht, ohne daß sie wissen, daß da oben ein Jesus ist, der sie so herzlich gerne segnen, in Seinen Busen sammeln möchte und der auch heute noch sagt, auf die Frage „Hast du mich lieb?" „So weide meine Lämmer." Hast du nicht Jesum lieb? willst du nicht der treuen und lieben Hirtenstimme folgen und Seine Lämmer weiden? O thut es! die ihr gleich gesinnet seid, diese Aufgabe fühlt!

Schaaret euch zusammen, ladet die Kinder ein und organisirt Sonntagschulen, welcher Weg sich als einer der besten zur Rettung und Belehrung unserer Kinder erprobt hat. Aber auch den lieben Leitern von Sonntagschulen, die ihre Schulen im Winter geschlossen haben, möchte ich zurufen: Auf zum Werk, es ist Frühling, es ist Saatzeit! Säumet nicht, denket an die Ernte, denket an den Lohn, denket was Jesus euch sagt: Wer ein solch Kind aufnimmt, der nimmt mich auf und was ihr einem dieser Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan. Gebricht's dir an Kraft, Er giebt den Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Darum muthig an's Werk und Gott wird euch segnen. Dieses weiß und wünscht euch Allen euer geringer Mitarbeiter N. F. Toevs.

Goldfieber in Californien.

Die Berichte über den ungewöhnlichen Reichthum der im unteren Californien entdeckten Goldfelder werden von Ensenada aus bestätigt. Die benachbarten Ortschaften sind thatsächlich entvölkert; alle arbeitsfähigen Leute haben sich nach dem Goldlande begeben. Zur Zeit sind bereits 3000 Bergleute und Goldwäscher in dem neuen Eldorado angelangt und täglich treffen mehr ein. Inzwischen hat sich dort ein Mangel an Lebensmitteln fühlbar gemacht; enorme Preise werden für Victualien gezahlt. In Kannen verpackte Eßwaaren werden förmlich mit Gold aufgewogen. Den Fuhrleuten wird für das Herbeischaffen von Lebensmitteln $50 pro Tag gezahlt. Eine Compagnie mexikanischer Soldaten ist in dem Lager der Goldsucher eingetroffen und hat einen Jeden gezwungen, seine Schußwaffen herauszugeben. Die Truppen werden dort stationirt werden, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Prof. Anthony, der seit 2 Jahren den Metallreichthum der dortigen Gegend wissenschaftlich geprüft hat, erklärt, daß die aufgefundene Metallader 200 Meilen lang sei und am unteren Theile Kupfer, am oberen Gold enthalte. Er glaubt nicht, daß der Ausgangspunkt der reichen Metallader bereits entdeckt sei.

Das Einschreiben von Kaufbriefen.

Kaufbriefe (deeds) sollten regelmäßig eingeschrieben werden, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Weil ein Deed, der nicht innerhalb sechs Monaten nach der Ausstellung eingeschrieben worden ist, für eine Fälschung erklärt werden kann im Falle das betreffende Eigenthum in den Besitz eines anderen Käufers übergangen ist.

2. Weil im Falle zwei Deeds zu verschiedener Zeit für dasselbe Eigenthum ausgestellt wurden und der zweite Käufer nichts von dem ersten Verkaufe weiß, seinen Kaufbrief aber zuerst eintragen läßt, der erste Käufer sein Besitzrecht einbüßt.

3. Weil ein Käufer, der es versäumt, seinen Deed einschreiben zu lassen, wie es das Gesetz verlangt, der Gefahr ausgesetzt ist, daß der frühere Eigenthümer das Eigenthum mit Anleihen (liens) belastet.

4. Weil Geldmänner nie Geld an Leute leihen, deren Deeds nicht eingeschrieben sind.

5. Weil, falls der Deed verloren gehen oder zerstört werden sollte, es viel Geld kosten würde, einen neuen zu erhalten.

6. Weil, um ein vollständiges, unanfechtbares Anrecht auf ein Eigenthum zu haben, alle darauf bezüglichen Deeds der Reihe nach eingeschrieben sein sollten.

Feuerlöschen.

Da Feuersgefahr in jedem Hause und zu jeder Zeit eintreten kann, so denke man darüber nach, welche Mittel und Kräfte vorhanden sind, um ein ausbrechendes Feuer zu löschen und wie man dieselben am besten und schnellsten verwerthen kann. Auch sollten Nachbarn darüber öfters berathschlagen, damit Jedermann gewappnet ist, im Falle das Unglück hereinbricht. Leider verlieren die meisten Menschen den Kopf bei ausbrechender Feuersgefahr, retten wohl einen eisernen Ofen aus einem oberen Stockwerk und lassen ein Kind verbrennen. Ist man auf die Gefahr vorbereitet, so kann man mit Festigkeit und Ruhe seine Anordnungen treffen. — Die Löschmittel wende man vorzugsweise gegen den gefährlichsten Punkt mit aller Kraft an. Eine kleine Menge Wasser, als Löschmittel gebraucht, facht ein großes Feuer nur noch mehr an, denn die große Hitze zerlegt es in Wasser und Sauerstoff, und wird die Hitze dadurch nur um so größer. Unreines Wasser löscht besser als reines Wasser. Hat man Alaun zur Hand, so löse man davon im Wasser auf. Brennendes Oel und Fett werden nicht mit Wasser, sondern mit Sand und Erde gelöscht. Ein brennender Schornstein wird gelöscht, daß man auf's Dach eilt und die Oeffnung mit nassen Säcken, Bettdecken u. dgl. luftdicht schließt. Wasser schütte man nicht hinein. Das Brennen von Schwefel ist zu empfehlen, da der dicke Qualm dem Feuer die Luft abschneidet. Bricht das Feuer im Innern des Hauses aus, so schließe man möglichst die Außenluft ab; öffnet man gleich Fenster und Thüren, so wird das Feuer schnell zu heller Flamme angefacht. Oeffnungen, durch welche die Flamme dringt, verstopft man mit Mist, nassen Decken u. dgl. und begieße dieselben mit Wasser. Wohin der Wind das Feuer treibt, da ist die größte Gefahr, da helfe und räume man zuerst. Sehr rächt es sich bei Feuersgefahr, wenn Unordnung im Haushalte herrscht, wenn nicht jedes Ding, z. B. Schlüssel und Löschgeräthschaften, einen bestimmten Platz haben, wo sie jederzeit gefunden werden können. Die theuren Patent-Feuerlöscher kann man sich auf billige Art selbst herstellen: Man nehme 2 Pfund Salz und 1 Pfund Ammonia mariativen Salmiak zu ¾ Gallonen Wasser. Fülle dies auf Flaschen und werfe einige solche Flaschen in die Flammen, so daß sie zerbrechen.

[Wechselbl.]

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.

Elkhart, Ind., 27. März 1889.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Wie ist die Adresse des David Quiring, Buchbinder? Ohne dieselbe können wir weder seinen Auftrag ausführen, noch seine Frage beantworten.

Auf mehrfache diesbezügliche Anfragen von Freunden in Manitoba diene zur Nachricht, daß wir für Summen von weniger als einem Dollar auch canadische Postmarken annehmen.

Friedrich Doering in Lorraine, Ellsworth Co., Kansas, schreibt: „Die ‚Betrachtungen über die göttliche Erziehung des Menschen', verfaßt von W. Thielenhaus, möchte ich einem jeden Leser anempfehlen. In diesem Schriftchen ist nachgewiesen, warum wir den Sonntag zum Ruhetag haben." Hierzu bemerken wir noch, daß „Betrachtungen über die göttliche Erziehung des Menschen" 15c per Exemplar (in größeren Partien 10c per Exemplar) kostet und von der Mennonite Publishing Co , Elkhart, Ind., zu beziehen ist.

Der gelbe Zettel auf jeder Nummer der „Rundschau" giebt außer dem Namen des betreffenden Abonnenten auch die Zeit an, bis zu welcher das Blatt bezahlt ist. Wenn es nun z. B. neben dem Namen heißt jan 88, so bedeutet dies, daß das Abonnement bis Ende December 1888 bezahlt ist und so mit jedem anderen Datum; jan. bedeutet Januar; apr. April u. s. w. Von der Jahreszahl sind, um Raum zu ersparen, immer nur die zwei letzten Ziffern angegeben, also 89 anstatt 1889. Wer drei Wochen nachdem er den Abonnementsbetrag für die „Rundschau" uns zugesandt hat, die Abonnementsdauer auf dem gelben Zettel nicht richtig angegeben findet, der wolle uns sofort hievon benachrichtigen und wir werden nachsehen wo der Fehler liegt und ihn berichtigen, weil sich dies bei frisch eingeschlichenen Irrthümern und Mißverständnissen leichter thun läßt, als wenn diese schon lange bestehen.

Wichtig für Briefschreiber.

Viele Unannehmlichkeiten und Zeitverlust entstehen oft, wenn Briefschreiber ihre Adresse anzugeben vergessen. Das Erste was man thun soll, wenn man einen Brief schreibt, ist, Postoffice, County und Staat anzugeben; dies muß am Anfange des Briefes stehen, ebenso wie das Datum, **zum Beispiel:**

Childstown, Turner Co., Dak.,
10. März 1889.

Die Erfahrung lehrt uns auch, daß es wirklich nothwendig ist, daran zu erinnern, daß am Schlusse des Briefes der Name des Schreibers stehen muß. Andernfalls ist das Schreiben nutzlos, oder verursacht mindestens Zeitverlust.

Erkundigung. — Auskunft.

(?) Bitte hiermit meine Freunde in der alten Heimath, Kuban, Alexanderfeld, um Nachricht, entweder brieflich oder durch die „Rundschau", besonders Abraham Bergmann, den ich auch um Angabe seiner Adresse bitte. Ich bin wieder nach Minnesota zurückgekehrt und erfreue mich guter Gesundheit. — Meine Eltern Heinrich Boldten möchten gerne wissen ob Johann Pauls noch am Leben sind und wie ihre Adresse ist. Vielleicht ist Jemand unter den Rundschaulesern so freundlich, ihnen Auskunft zu geben.

Johann H. Boldt,
Mountain Lake,
Cottonwood Co. Minn.

(?) Da ich von meinen Eltern und Geschwistern schon drei Jahre keine Nachricht erhalten, so bitte ich sie auf diese Weise um ein Lebenszeichen. Ich habe vor zwei Wochen Briefe nach Rußland abgeschickt. Wir sind in unserer Familie Gott sei Dank gesund. Der Herr hat uns im vergangenen Sommer mit zwei Knaben gesegnet.

Jacob Reddekopp,
Morden, Man.

(?) Jacob D. Giesbrecht, Schanzenfeld, Man., bittet seine Verwandten und Freunde in Rußland um Nachricht und ihre ausführlichen Adressen, damit er ihnen schreiben kann.

(?) Johann G. Ens (Schöndorf), Morden, Man., hat an seinen Schulkameraden Cornelius Sudermann, Sohn des J. S., Steinau, Rußl., schon zwei Briefe geschrieben ohne Antwort zu erhalten und versucht es jetzt durch die „Rundschau".

(?) Jacob Toews, Langdon, Cavelier Co., Dakota, bittet um die Adresse von Klaas Wiens auf Sagradofka (von Neukirch dorthin gezogen).

☞ Dieweil die „Rundschau" ihre Reise noch immer durch Rußland macht, so möchte ich den lieben Fischauern durch diese Zeilen wissen lassen, daß wir uns sammt unserer alten Mutter (die nun bald 88 Jahre alt ist) in guter Gesundheit befinden. Auch alle andern lieben Freunde, deren wir in Rußland noch viele haben, möchten uns an untenstehende Adresse Briefe senden.

Heinrich Buschmann,
Hillsboro, Marion Co., Kansas.

Briefe erhalten.

— Cor. Neufeld, Mountain Lake, Minn., hat von den Eltern auf Sagradofka einen Brief erhalten und denselben am 10. December beantwortet. Auch von Fasten in Alexanderkron erhielt er ein Schreiben.

Der Ankauf einer Farm.

Beim Ankauf einer Farm als Familienheim werden zwei sehr wichtige Dinge häufig übersehen. Das erste ist die Trockenlegung (Drainirung) des Wohnhauses. Keine Familie kann gesund und glücklich sein, wenn ihre Wohnung nicht auf einem gut drainirten Platze steht. Auf vielen Farmen aber steht das Wohnhaus auf einem Orte, wo die Wasserableitung schlecht ist und auch nicht viel verbessert werden kann. Die Person, welche den Platz des Hauses bestimmte, hat sich vielleicht wenig um die Drainirung gekümmert oder es gar für einen überwiegenden Vortheil angesehen, nahe einer Quelle, einer Baumgruppe oder sonst etwas zu wohnen. Keine Fruchtbarkeit des Landes und keine Billigkeit des Preises aber rechtfertigt den Familienvater, der mit den Seinen in ein unvollkommen drainirtes Haus einzieht. Krankheit und Tod, sammt den unausbleiblichen Leiden und Kosten, machen solche Farm zu einem „schlechten Kauf", wie fruchtbar der Boden und wie niedrig auch der Preis sein mag.

Ein Liebesmahl-Speisezettel.

Das jährliche Liebesfest der „Deutschen Täufer" findet im Juni in Harrisonburg in Virginia statt. Ein Executiv-Committee ist angestellt worden, um die nöthigen Victualien zu beschaffen, und dies Committee hat sich vorläufig über den folgenden Küchenzettel geeinigt, der natürlich je nach Bedarf ausgedehnt werden wird.

20 geschlachtete Ochsen von 1200 bis 1400 Pfund Gewicht; 600 Pfund Schinken; 5000 Pfund Brod; 21,000 kleine Brödchen; 2000 Pies; 10,000 Zucker- und Ginger-Kuchen; 1300 Pfund Butter; 125 Gallonen Latwerge; 500 Gallonen Milch; 600 Dutzend Eier; 100 Bushel Kartoffeln; 10 Faß Zucker; 4 Faß Essiggurken; 400 Pfund gemahlener Kaffee; 30 Pfund Thee; 500 Pfund Fleischwurst; 5 Pfund Pfeffer; 1000 Pfund Peanuts (Erdnüsse); 5 Säcke Salz; 20 Kisten Käse; 32 Kisten Citronen; 30 Kisten Orangen; 25 Büschel Bananen; 500 Pfund Pflaumen.

Das Committee hat 124 Aufwärter für die Bedienung der Besucher angestellt.

Sinnsprüche.

Die Wahrheit ist ein selten Kraut,
Noch selt'ner, wer es gut verdaut.

Atlas, Sammt und Seide im Haus,
Löscht das Küchenfeuer aus.

Frommes Erbarmen
Läßt nicht verarmen,
Wohlthun ist Quelle
Im brennenden Sand.

Ein Kreuz mit Rosen
Ist Menschenlos.
Nicht Kreuz allein,
Nicht Rosen blos.

Wir leben so dahin
Und nehmen's nicht in Acht,
Daß jeder Augenblick
Das Leben kürzer macht.

Hoffnung ist ein fester Stab
Und Geduld ein Reisekleid.
Womit man durch Welt und Grab
Wandert in die Ewigkeit.

Allerlei.

— Viele Isländer wandern nach Manitoba und Nord-Dakota.

— Die Anschlußbestrebungen an die Ver. Staaten nehmen in Canada rührigen Fortgang.

— Der Elevator „D" der C. B. & Q.-Bahn in Chicago, der 3,000,000 Buschel Weizen halten kann, ist der größte Getreidespeicher der Welt.

— Das Municipium von Genua, Italien, der Geburtsstadt des Entdeckers Amerikas, Columbus, trifft bereits Vorbereitungen zu der 400jährigen Feier der Entdeckung von Amerika und wird den Marineminister ersuchen, einen der neuen Kriegsdampfer an dem Jubelfesttage auf den Namen „Christoph Columbus" taufen zu lassen.

— Der älteste thätige Prediger in der Welt ist Ehrw. William Stoddart von Moderty, Schottland. Das Taufregister giebt an, daß er am 29. März 1787 getauft wurde und 102 Jahre alt ist. Jeden Sonntag läuft Vater Stoddart elastischen Schrittes etwa eine Meile an seine Bestellung und predigt etwa eine Stunde.

— Einen ganz überraschenden Aufschluß erhielt man kürzlich über die Gefahren an Leib und Leben, welchen bis dahin die Leute ausgesetzt sind, welche das Verkoppeln der Wagen und der Locomotiven zu besorgen haben. Nicht weniger wie 6000 dieser armen Leute sollen im vorigen Jahr bei Ausübung ihres Dienstes umgekommen sein.

— Die jetzige Bevölkerung unseres Landes wird auf 64,000,000 geschätzt, und die Gesammtzunahme, ungerechnet die Einwanderung, beträgt angeblich 100,000 den Monat. Im vergangenen Jahre betrug die Zunahme durch Einwanderung 518,000. Unter diesen Umständen glaubt man, daß der nächste, im Juli 1890 aufzunehmende Census eine Bevölkerung von etwa 67,000,000 aufweisen wird.

— Die Vertreter der „Farmers' Alliance" aus den verschiedenen Staaten des Nordwestens, welche vorige Woche in Des Moines wegen des Bindfaden-„Trust" in geheimer Berathung waren, beschlossen nach längerer Debatte, den Farmern des Nordwestens zu empfehlen, mit der Hand zu binden.

— In dem Goldlager von Unter-Californien herrscht große Aufregung darüber, daß englische Capitalisten das Lager beanspruchen und sich aus San Francisco 5000 Chinesen zur Goldgewinnung kommen lassen wollen. Die amerikanischen und mexicanischen Goldsucher beschlossen, die Chinesen nicht zu dulden und eine Petition an den Congreß zu richten und Schutz zu verlangen. Man befürchtet, daß es zu Blutvergießen kommen wird.

— In der Nähe von Livingston, Banner County, Nebr., wurden in einer Tiefe von 54 Fuß im Sande eingebettet die Ueberreste eines vorweltlichen Thieres von ganz ungeheuren Proportionen gefunden. Es gelang ihm, einen Theil der oberen Kinnlade loszubrechen, die zwei Zähne enthielt, von welchen einer acht Zoll in der Länge und vier Zoll in der Breite maß und 7½ Pfund wog. Der Rest des Ungethüms befindet sich noch dort, wo es seit unvordenklichen Zeiten lag, und kann mit geringen Unkosten ausgegraben werden.

— In Magdeburg wurde kürzlich auf der Bahn ein Sarg mit einer Leiche nach Rußland aufgegeben. In der Nähe von Thorn hörte nun plötzlich ein Schaffner in dem Wagen, in welchem der Sarg stand, ein räthselhaftes Gepolter und gab deshalb das Nothzeichen. Als der Zug hielt und man nach der Ursache des Gepolters forschte, fand man jedoch nichts Verdächtiges. Bald aber wiederholte sich das Gepolter und der Zug wurde abermals zum Stehen gebracht. Als man nun den Deckel des Sarges abhob, um nach der Leiche zu sehen, und diese an der Hand faßte, fühlte man, daß die Hand warm war. In demselben Augenblick sprang die vermeintliche Leiche auf und versuchte, sich aus dem Staube zu machen, wurde festgehalten und in Haft genommen. Man hatte einen Schmuggler erwischt, denn als der Sarg weiter untersucht wurde, fand man unter den Hobelspähnen verborgen Goldsachen im Werthe von etwa 24,000 Mark, die nach Rußland eingeschmuggelt werden sollten. Aehnliche Schmugglerversuche sind bekanntlich an der belgischen Grenze wiederholt vorgekommen.

Gemeinnütziges.

— Der Franzose M. Genies hat, wie er wenigstens versichert, der Natur das Geheimniß abgelistet wie man das Geschlecht eines Vogels schon am Ei unterscheiden kann und theilte der Academie der Wissenschaften zu Paris mit: „daß Eier, welche männliche Vögel enthalten, am spitzen Ende kleine Falten und Runzeln zeigen, während die Eier, aus denen weibliche Vögel kommen, an beiden Enden glatt abgerundet sind. Es bleibt merkwürdig, wie sich das Naturgesetz. daß alle männlichen Geschöpfe mehr eckige und knorrige, die weiblichen aber mehr weiche und runde Formen haben, bis auf das Ei erstreckt, indem hier unter Beibehaltung der allgemeinen Form, dieses Merkmal in Unebenheiten sich ausdrückt, während die Eier mit weiblichem Inhalte die glatte, weiche Form behalten. Es ist überflüßig zu erwähnen, welchen hohen Werth diese Entdeckung, wenn sie sich bewahrheitet, für Gepflügelzüchter hat.

— Eisen als Dünger für Obstbäume. Ein Besitzer von großartigen Obstculturen will durch vergleichende Versuche die Erfahrung gemacht haben, daß Eisen ein vorzüglicher Dünger für Obstbäume, besonders aber für Birnen ist, und namentlich bei einem Boden, der arm an Eisen ist. Bäume, die viele Jahre lang unfruchtbar geblieben waren, trugen viele und schöne Früchte, als der Boden an den Wurzeln mit Feil- oder Drahtspänen vermischt wurde. Bei Birnbäumen, die Früchte trugen, welche stets grindig waren, verlor sich diese unangenehme Eigenschaft, als ihnen eine Eisendüngung gegeben wurde. Auch die französischen Gärtner wissen durch öfters wiederholte Anwendung von schwachen Eisenvitriol-Auflösungen, sowohl an die Wurzeln als auf die Blätter der Bäume, während des Sommers eine beträchtliche Vergrößerung der Früchte zu bewirken. Eisenvitriol (Copperas) in Auflösung von mäßiger Stärke dürfte als bester Ersatz für Feilspäne dienen.

— Wunde Schultern bei Zugpferden kann man dadurch verhüten, daß man ein Stück reines baumwollenes Zeug mit Talg. dem etwas Wachs zugesetzt ist, tüchtig einschmiert, alsdann um denjenigen Theil des Kummets, der die Schulterblätter berührt, wickelt und die Enden leicht zusammennäht. Man gebraucht solche Kummets, wenn das Pferd Blasen auf den Schultern oder überhaupt eine zu empfindliche Haut hat. Derartigen Thieren sollte man täglich, sobald man das Geschirr abgenommen hat, die Schultern mit Wasser waschen, in welchem Eichenrinde eingeweicht war. Dann wird die Benutzung eines nach vorstehender Anleitung verbesserten Kummets das Thier weniger leiden lassen und bewirken, daß die Arbeit besser gethan wird. Manchen Schmerz der vielgeplagten landwirthschaftlichen Arbeitsthiere könnte man mildern, wenn man sich gefallen lassen wollte, vernünftige Vorkehrungen zu treffen.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Raleigh, N. C., 16. März. Es ist jetzt eine Bewegung im Gange, den Neger-Auszug aus Nordcarolina nach Arkansas zu leiten. Fast alle Abende finden Negerversammlungen statt, in welchen der Auszug nach Arkansas, bzw. die Anlegung von Neger-Colonien daselbst, anempfohlen wird, und heute ist ein Circular erschienen, worin eine Versammlung zur Bildung einer „North Carolina Emigration Association" berufen wird, die es sich zur Aufgabe machen soll, die ganze Negerbevölkerung Nordcarolinas in Arkansas anzusiedeln.

Pittsburg, Pa., 16. März. In der von dem Leichenbeschauer geführten Untersuchung betreffs der Ursache des Auffliegens der Plymouther Schwärmerfabrik, wobei zehn Mädchen um das Leben gekommen sind, haben die Geschworenen ihren Wahrspruch dahin abgegeben, daß Katie Jones das Unglück dadurch herbeigeführt habe, daß sie einen Schwärmer in den brennenden Ofen warf. Nun aber hat der ehemalige Werkführer der Fabrik George S. Rees auf dem Sterbebette das Geständniß abgelegt, daß nicht Katie Jones, sondern er selbst das Unglück herbeigeführt habe und zwar dadurch, daß er in dem Kellergeschoß eine Pfeife geraucht und ein Funke daraus in ein Pulverfaß geflogen sei. Rees ist inzwischen gestorben.

St. Louis, Mo., 16. März. Eine Special-Depesche aus Oklahoma berichtet Folgendes: „Die „Boomers" sind wiederum vertrieben worden. Sie wurden von dem Herannahen der Truppen benachrichtigt und stoben nach allen Richtungen auseinander. Mehrere Hundert jedoch, Männer, Frauen und Kinder, nebst Gespannen, wurden von den Reitern umringt und gleich einer Heerde Vieh vorwärts getrieben. Häuser, Zelte, Zäune, Besitzergreifungszeichen u. s. w. wurden verbrannt. Die Boomer sind entmuthigt, aber man befürchtet, daß ihre Führer sie wieder sammeln werden und daß es, da sie an Zahl dem Militär bei Weitem überlegen sind, zu ernsten Unannehmlichkeiten kommen wird.

New York, 17. März. Der gestrige Sturm hat in der Nähe von Ashbury Park $50,000 Schaden angerichtet.

Bridgeport, Con., 17. März. Hermann Kempinski, ein naturalisirter Amerikaner und früherer Bewohner dieser Stadt, ist jetzt in Rußland in Haft und in Gefahr, nach Sibirien gebracht zu werden, weil er das Land, ehe er seiner Heerespflicht genügt hatte, verließ. Ein Freund Kempinski's hat dem Staatsministerium alle erforderlichen Nachweise geliefert, um demselben Grund, die Freilassung Kempinsk's zu fordern, zu geben.

St. Louis, 18. März. Wie aus Oklahoma gemeldet wird, haben bei Weitem nicht alle Boomer dem Ausweisungsgebot Folge geleistet. Ein großer Theil derselben hält sich noch im Walde versteckt. Dagegen ist die Station Oklahoma von ihnen geräumt. Indianische Kundschafter stöbern den Wald ab, während das Militär das ganze Gebiet nach allen Richtungen abstreift, um die Säumigen über die Grenze zu weisen.

Geuda Springs, Kan., 19. März. Am Sonntag-Morgen fanden die Herdenbesitzer auf dem „Cherokee Strip" auf einer langen Strecke längs der Grenze ihre sämmtlichen Zäune zerstört vor und in der darauffolgenden Nacht wurde das Zerstörungswerk fortgesetzt. Man glaubt, daß die Zerstörung der Zäune, welcher vielleicht die von Stallungen, Gehegen u. s. w. folgen wird, eine Vergeltung für die Vertreibung der Boomer von den von den Creeks und den Seminolen abgetretenen Ländereien ist. Die Leute hier und in Arkansas City verhalten sich ruhig und scheinen entschlossen zu sein. sich ehrlich dem Gesetz und den Verfugungen des Präsidenten zu fügen, sind jedoch der Ansicht, daß, wenn die gesetzliebenden Bürger ausgeschlossen werden, dies auch mit allen Anderen geschehen müsse, um Allen die gleiche Auswahl von Ländereien zu ermöglichen.

Newark, N. J., 20. März. Heute Morgen drang der Bauernknecht Joseph Salzmann in das Haus des Milchmanns Ferdinand Mutter zu Irvington, in dem zur Zeit nur die Frau und die drei jüngsten Kinder waren, band die Kinder, warf sie in einen Heuschober und wollte sich dann an der Frau Mutter vergreifen; da ihm dies nicht gelang, schlug er die Frau mit einem Hammer auf den Kopf, daß sie bewußtlos niederstürzte. Dann plünderte er das Haus; währenddessen war Frau Mutter wieder zu sich gekommen und wollte aus dem Haus flüchten, wurde aber von Salzmann durch drei neue Hammerschläge auf den Kopf wieder bewußtlos gemacht. Die Kinder schlugen nach einiger Zeit Lärm, Aerzte wurden gerufen und drei Schädelbrüche der Frau Mutter festgestellt. Sie liegt hoffnungslos darnieder. Salzmann hat sich wahrscheinlich nach New York geflüchtet. Er ist aus der Schweiz am 1. November v. J. in Castle Garden angekommen.

Los Angeles, Cal., 17. März. In Südcalifornien herrscht in den letzten Tagen eine wahre Sündfluth. Das Dorf Ventura, im gleichnamigen County ist gestern von einem gewaltigen Wolkenbruch heimgesucht worden. Mit unwiderstehlicher Gewalt ergoß sich das Wasser durch den Canyon hinab über den Ort, der eine Zeitlang vollständig überfluthet war, während eine Menge Häuser fortgeschwemmt wurden. Zwei Chinesen sind dort ertrunken, und nicht Wenige sind nur mit knapper Noth dem Tode entronnen. Das Geschäftsviertel des Ortes ist vollständig verwüstet und schlägt man den Schaden auf hunderttausend Dollars an. — Die Süd Pacific-Bahn hat auf einer Strecke von einer Viertelmeile ihre Geleise eingebüßt und auch auf den übrigen Bahnen sind vielfach Verkehrsstörungen eingetreten. Der San Gabriel, der sich aus dem Sierra Madre-Gebirge in das San Gabriel-Thal im Norden von Los Angeles ergießt, ist im raschen Steigen begriffen und bis zum Morgen steht voraussichtlich die Niederung im Südosten der Stadt unter Wasser.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Cöln, 19. März. Wie die „Kölnische Zeitung" meldet, hat die preußische Regierung zum Baue eines Verbindungscanals zwischen Elbe und Trave eine Staatsbeihilfe von 6,000,000 Mark bewilligt.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 18. März. Der Kaiser Franz Joseph und die Kaiserin Elisabeth befinden sich Beide leidend und zeitweise überwältigt sie namenloser Schmerz über den Verlust ihres einzigen Sohnes, des Kronprinzen Rudolph. Die Kaiserin wird sich nach Wiesbaden begeben, und sich dort bei dem Dr. Metzger einer Knet-Cur unterziehen.

London, 18. März. Privatnachrichten aus Pest melden, daß der Kaiser Franz Joseph seit dem Selbstmord des Kronprinzen Rudolph magerer und sein Haar weiß geworden ist. Häufig und namentlich nach Gesprächen mit Freunden seines verstorbenen Sohnes wird er von namenlosem Schmerz überwältigt. Die Kaiserin ißt wenig und weint oft stundenlang; auch kann sie nicht schlafen. Die Aerzte wissen nicht, wie sie ihren Zustand behandeln sollen.

Schweiz. — Zürich, 19. März. Die Polizei hat eine geheime Fabrik zur Herstellung von Bomben in ausgedehntem Maßstabe entdeckt. Wegen Herstellung derartiger Sprenggeschosse sind hier noch zwei Russen verhaftet worden.

Bern, 20. März. Hier sind noch drei Studenten wegen Theilnahme an der unerlaubten Anfertigung von Bomben verhaftet worden.

Großbritannien. — London, 20. März. Während eines heftigen Sturmes füllten sich heute auf der Höhe von Stornaway zwei Fischerboote mit Wasser und die zwölf Insassen desselben ertranken.

Italien. — Rom. 20. März. Bei dem gestern von dem hiesigen amerikanischen College veranstalteten Gastmahle bemerkte der päpstliche Vicar Cardinal Parocchi, daß der Papst, wenn es ihm künftig zur Nothwendigkeit werden sollte, Europa zu verlassen, bei den amerikanischen Bischöfen Zuflucht finden würde, die ihn mit rühmlicher Gastfreundschaft aufnehmen würden.

Rußland. — St. Petersburg, 16. März. Der Czarewitsch wird sich im Mai nach Darmstadt begeben, wo seine förmliche Verlobung mit der Prinzessin Alix von Hessen stattfinden wird.

St. Petersburg, 21. März. Die Regierung erwägt eine Vermehrung der Zahl der Kriegsschiffe, welche nach dem vorliegenden Plane etwa 120,000,000 Rubel kosten wird. — Die Militärbehörden haben eine russische Erfindung geprüft und empfohlen, welche das der Revolver-Einrichtung zu Grunde liegende Princip auf die Kammer des Berdan-Gewehrs überträgt und dadurch die Herstellung einer Maschinen-Feuerwaffe ermöglicht, welche in der Minute 480 Schüsse abzugeben vermag.

Kleinasien. — Smyrna, 21. März. Ein heftiges Erdbeben ist heute hier wahrgenommen worden.

China. — Hamburg, 17. März. Nach einer Mittheilung des Hamburger Correspondenten aus Tien-Tsin sind die Eingebornen längs der Grenze von Kwany-Si aufgestanden, haben 10 Blockhäuser zerstört und 100 Franzosen ermordet.

Washington, 20. März. Unser Generalconsul in Shanghai hat auf Ersuchen des Shanghai'schen Committees für den nordchinesischen Unterstützungsfond dem Staatsminister von dem großen in einem weiten Gebiet in China herrschenden Nothstand Kenntniß gegeben. Tausende verhungern in Nordchina. Amerika und England haben bereits Hilfe gesandt. Doch ist mehr nöthig. Die Hungersnoth kann erst nach der Frühjahrsernte aufhören; um aber die Einsaat dafür zu machen, fehlt es sowohl an Saatfrüchten, wie an Geld um solche zu kaufen. Wenn nachhaltig geholfen werden soll, dann müssen die Unterstützungen bis zum kommenden Juni fließen.

Marktbericht.

16. März 1889.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth. 93c; Sommerweizen, No. 2. 93c; Corn, No. 2, 34⅞c; Hafer, No. 2, 24c; Roggen. 43c.—Viehmarkt: Stiere, $2.75—4.50; Kühe, $1.59—3.00; Schlachtkälber, $2.50—6.00; Milchkühe, $18.00—40.00; Schweine, $4.60—4.95; Schafe, $2.50—4.85; Lämmer, $4.00—6.00. — Butter: Creamery, 18—26c; Dairy, 17—22c. — Eier: 13—13½c.—Geflügel: Truthühner, 13—14c; Enten, 11—13c; Hühner, 9—9½c. — Obst: Preißelbeeren, $5.50—6.25; Aepfel, $1.25—2.00.—Gemüse: Kraut, $2.50—3.05 per 100 Köpfe; Kürbisse, $1.75—2.00 per 100; Mohrrüben, $0.90—1.00; Zwiebeln 65 — 75c; weiße Rüben, 65—75c per Faß; Bohnen, $1.60—1.70; Kartoffeln, 24—26c per Bu. — Heu: Timothy, No. 1, $10.00—10.50; No. 2, $9.00—9.50; Prärie, $5.00—6.50.—Samen: Klee, $4.50—5.00; Flachs, No. 1, $1 55; Timothy, $1.15—1.50; Buchweizen. 45—47c; Hirse, 28—40c; ung. Gras 36—45c.

Nachtrag: 20. März: Weizen, No. 2, 93¼—93½c; Corn, No. 2, 34c; Hafer, No. 2, 24⅜c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 86⅜c; Corn, 31¾—33c; Hafer, 26½—27½c; Roggen, 44½—45½c; Gerste, 58c.—Viehmarkt: Stiere, $2.60—3.15; Kühe, $1.25—2.75; Kälber, $2.50—4.50; Milchkühe, $25.00—35.00; Schweine, $4.60—4.70; Schafe, $3.00—4.50; Lämmer, $3.50—5.00. — Butter: Creamery, 19—26c; Dairy, 15—20.—Eier: 13½—14c.—Geflügel: Hühner, 11—12½c; Truthühner, 9—15c. — Obst: Preißelbeeren, $1.00—6.50; Aepfel, $1.25—3.00. —Gemüse: Kraut, $2.00—6.00 per 100 Köpfe; alle Gattungen Rüben, $1.00—1.25 per Faß; Bohnen, $1.60—1.65; Erbsen, 70—98c; Kartoffeln, 30—40c per Bu. — Heu: Timothy, $8.00—10.00; Prärie, $5.00—7.00.—Stroh: Weizen, $4.00—4.50; Hafer, $4.50—5.00; Roggen, $5.00—5.50.—Samen: Klee, $4.80—5.00; Timothy, $1.39—1.50. — Wolle: gewaschene, 28—33c; ungewaschene, 19—25c.

Minneapolis.

Weizen, No. 1, hart, $1.08½; Corn, 29c; Hafer, 20—28c; Gerste, 35—50c.—Viehmarkt: Stiere, $2.50—3.50; Kälber, $3.00—3.75; Schweine, $4.45—4.65; Schafe, $3.00—3.75.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 88c; Corn, No. 2, 24½c; Hafer, 25½c.—Viehmarkt: Stiere, $2.75—4.15; Kühe, 1.35—2.75; Schweine, $4.10—4.52½; Schafe, $2.50—4.50.